

Am Rande notiert: Blüh auf, gefrommer Christ, der Mai steht vor der Tür!
Du bleibest ewig tot, blühst du nicht jetzt und hier.

Sant Maria in Lyskirchen
An Lyskirchen 10 in 50676 Köln
...eine romanische Kirche
in Köln!
www.lyskirchen.com

...diese Tage in Lyskirchen:
03.05.2020 - 10.05.2020
Dritter Sonntag der Osterzeit 2020
Vierter Sonntag der Osterzeit 2020



Marien-Schmuck-Dank
Nach alter Tradition ist der Mai-Monat ein Monat des besonderen Gedenkens der Gottesmutter Maria. In der Marienkirche St. Maria Lyskirchen wird dieses Gedenken unterstrichen durch einen besonderen Blumenschmuck, den wir auch in diesem Jahr wieder beschenkt bekommen haben. Dem treuen Schenker herzlichen Dank!

Notel-Sonntagscafé - Dank

Liebe Gemeinde, auch wenn Notschlafstelle und Krankenwohnung wie gewohnt weiter laufen, haben wir doch das Sonntagscafé schließen müssen. Wegen der großen Enge war das nicht mehr zu verantworten. So hatten wir diese Saison 25 Öffnungstage mit 566 Gästen. Sie tranken 166 Liter Kaffee, aßen 566 warme Mahlzeiten und 78 Kuchen. Wir konnten 811 Spritzen tauschen.

Diese Zahlen sind wie immer sehr beeindruckend und zeigen, wie sinnvoll dieses Angebot ist. Getragen wird das Café durch viele Ehrenamtler aus der Gemeinde und ist finanziert durch die großzügige Kollekte am Gründonnerstag. Allen Ehrenamtlern, Kuchenbäckern und Spendern von **Herzen Dank!** Gerade auch durch das Café wird deutlich, wie sehr wir im Notel von der Gemeinde getragen sind in der Sorge um die obdachlosen Drogenabhängigen. Auch wenn ich mich wiederhole: Es tut uns unendlich gut. Wir hoffen sehr, dass wir am 1. November wieder öffnen können. Der gute Geist wird uns in der Spur halten, wenn wir es zulassen.

Da bin ich sehr zuversichtlich.
Ich freue mich auf ein **Wiedersehen** und **grüße Sie herzlich** aus dem Notel!
Bärbel Ackerschott

Inpressur: B. Marx An Lyskirchen 1 in 50676 Köln info@lyskirchen.de (verantwortlicher Herausgeber)

SIEHE AUCH: WWW.LYSKIRCHEN.COM

Jahrgang 21
03.05.2020

Sankt Maria in Lyskirchen, Köln
SONNTAG 3. MAI 2020

Das Johannesevangelium beginnt seine Hirtenrede. Es greift ein altes Motiv auf, nach dem Gott der gute Hirte seines Volkes ist. Dieses Motiv des Hirten findet auch Verwendung in der Beschreibung derer, die in Gottes Namen das Volk führen sollen – als Hirten. Im damaligen Verständnis ist der Hirte nicht der, der bestimmende Macht über die Seinen ausüben soll, sondern sie hegen und pflegen soll, in Sorge um sie zu sein hat.

Der johanneischen Gemeinde wird die große Hirtenrede aus dem Propheten Ezechiel vertraut gewesen sein. Von daher wussten sie, wie ein Hirtenamt missbraucht werden kann und wie es dagegen in den Augen Gottes – nach dem Vorbild Gottes – auszuüben wäre. Bei Ezechiel heißt es von den schlechten Hirten: *„Wehe ihr Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben: Müssen die Hirten nicht die Schafe weiden? ... Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt, das Kranke habt ihr nicht geheilt, das Verletzte habt ihr nicht ver-*

Vertraut

(zu Johannes 10,1-10)



WER IN DEN SCHAFSTALL NICHT DURCH DIE TÜR HINEINGEHT, SONDERN ANDERSWO EINSTEIGT, DER IST EIN DIEB UND EIN RÄUBER. WER ABER DURCH DIE TÜR HINEINGEHT, IST DER HIRT DER SCHAFE.
JOH 10,1

bunden, das Vertriebene habt ihr nicht zurückgeholt, das Verlorene habt ihr nicht gesucht ...' (Ez 34,2f) Und das Urteil Gottes lautet: ‚Ich rette meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Fraß sein.‘ (34,10). Und dagegen die Rede vom guten Hirten: ‚Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern.‘ (34,11)

In der Erzählung des Johannesevangeliums steht Jesus noch in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern. Im Zusammenhang mit der Geschichte von der Heilung des Blinden hat Jesus den Pharisäern vorgeworfen, dass sie wider bessere Möglichkeiten ‚blind‘ sind für das Heil, das durch Jesus gewirkt wird. Jesus öffnet die Augen auf die Erkenntnis Gottes hin.

Die johanneische Gemeinde wird im Bild des Hirten vielleicht ihre eigenen Vorsteher gesehen haben. Diesen Blick dürfen wir im Verstehen der Geschichte auch haben. Vielleicht bietet es sich ebenso an, an alle zu denken, die für andere Hirten sind, Menschen, die in Sorge um die ihnen Anvertrauten zu sein haben. Wir können also diese Bildrede vom Hirten aus diesen Perspektiven anschauen.

Die Kulisse, das Bild, lässt uns einen Sammelpferscher sehen. Da sind verschiedene Herden zusammen untergebracht – meist über Nacht. Es gibt ein Gatter, das schützt. Es gibt einen Wächter, der die Türe zu dem Gatter im Blick hat, damit keine Fremden, keine Diebe eindringen können. Die verschiedenen Herden sind zwar zusammengepfert. Wenn aber am Morgen der Hirte dieser einen Herde kommt, dann wissen die Schafe, dass das ihr Hirte ist – und sie folgen ihm, auf seine Stimme hin. Das ist die Kulisse, auf der sich die Verkündigung des Johannes ausbreitet.

Den Einstieg macht der Erzähler mit dem Hinweis auf die ‚Diebe und Räuber‘, die in zerstörerischer Absicht kommen. Den richtigen Hirten erkennt man daran, dass er die Türe zum Gatter benutzt, um zu seiner Herde zu gelangen. Wer in dieser Bildrede mit den *Dieben und Räubern* und wer mit dem *Hirten* gemeint ist, das hat der Text teils vorher mit der Hörschaft der Pharisäer und teils im folgenden Text selbst deutlich gemacht: Jesus sagt: ‚Ich bin der gute Hirt‘. Er kommt in der guten

Absicht, der Sorge um die Seinen nachzugehen.

‚Die Schafe hören auf seine Stimme‘ – die, denen Jesus seine Aufmerksamkeit und Sorge gibt, kennen ihren Hirten. Es ist mehr als ein Kennen als Herde. ‚Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie heraus.‘ Hier werden die Zuhörer des Johannes an das so trostvolle Wort aus Jesaja erinnert sein: ‚Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.‘ (Jes 43,1) Jede und jeder steht in einer ganz persönlichen Verbindung zum guten Hirten. Jede und jeder ist der göttlichen Sorge wert. Das ist die Erfahrung, die Menschen in der Begegnung mit dem irdischen Jesus erlebt haben. Es sind Erfahrungen, die nicht selbstverständlich gewesen sind. Menschen, die Macht haben, können leicht die Gleich-Wertigkeit aller ihnen Anvertrauten übersehen. Auch den religiösen Führern kann dies unterlaufen – wie die Rede vom schlechten Hirten in Ezechiel sehr konkret ausführt. In Sorge sein um heißt, sich der Schwachen, Kranken, Verletzten, Vertriebenen, Verlorenen anzunehmen. Das ist auch Spiegel für die, die in Sorge um das Leben, um die ‚Seele‘ anderer berufen sind, Seel-Sorgende. Das sind gewiss alle Amtsträger, aber auch alle, die zu Hirten anderer werden durch ihre berufliche Tätigkeit, durch ihre sozialen Verantwortungen.

Die Gleichnisrede bleibt nicht stehen bei der statischen Verantwortung für die, die er ‚beim Namen‘ gerufen hat. Er handelt an ihnen, zu ihrem Wohl, zu ihrer Rettung: ‚und er führt sie hinaus.‘ Wieder werden die johanneischen Zuhörer an eine Wurzel ihres jüdischen Glaubens gedacht haben: Rettung von Gott wird erzählt im Auszug aus der Knechtschaft in Ägypten. Rettung aus der Macht der Fremdbestimmung und des Missbrauchs. Der Weg Jesu ist ein Weg, der zur Befreiung führen will. Dass er das kann, haben die Erfahrungen mit dem historischen Jesus gezeigt. Knechtungen gab es zur Zeit Jesu und gibt es zu jeder Zeit der Menschheitsgeschichte. Das Vertrauen auf das Vorbild Jesu ermutigt – um der Erfahrung Gottes willen – mitzuwirken an dem, was Menschen am Leben hindert, was Menschen in Gefangenschaft hält. Die Befreiung ist im Lebenszeugnis Jesu kein Freibrief für Beliebigkeit. Es ist eine Befreiung, die die Erfahrung des Wertes, die Erfahrung der Liebe öffnet. Im Blick auf Gott ist es eine Liebe, die bedingungslos ist – eine

der Zelebration der Gemeinde. Die Gesänge unterstützen und bestätigen durch die Gemeinde, was der Vorsteher der Liturgie mit der Gemeinde vollzieht. Denken wir an den Kyrie-Gesang, in dem sich die Gemeinde in aller Unterschiedlichkeit findet. Denken wir an den Gesang zur Bereitung der Gaben. Denken wir an das bestätigende Amen der Gemeinde im Hochgebet. Denken wir an den Begleitgesang während des Brotbrechens. Da wirkt die Gemeinde mit im Vollzug der Handlung des Vorstehers.

Ich empfinde es als Geschenk, in Lyskirchen diese Erfahrung machen zu dürfen, dass die Vorstellung der Liturgie der Kirche eine so eindrückliche Ausdruckskraft hat. Die kommt nicht daher, dass Extravagantes ausprobiert wird. Wir feiern ganz nach Vorgabe des Messbuches die Liturgie der Kirche. Es tut gut, diese Kraft des Gottesdienstes erleben zu dürfen.

► **Es fehlt Entscheidendes**

Die Zeit der Dürre ohne gemeinsame Gottesdienste wird vielen allmählich zu lang. Bei allem Neuentdecken der eigenen Möglichkeiten der Hausgottesdienste, bei aller Zuwendung zur Hl. Schrift als Gegenwart des auferstandenen Herrn – es fehlt vielen das gemeinschaftliche Feiern des Gottesdienstes. Das ist ja auch ein gutes Zeichen – wenn es nicht zunehmend belastend wäre. Vor allem die Menschen, die alleine leben, erfahren diese Belastung besonders. Und vielen wäre die Gemeinschaft des Gebets und des Singens eine große Tröstung. Das verbindet uns in einer schmerzlichen Erfahrung des Verzichtes. Auch unser Wissen, dass der auferweckte Herr uneingeschränkt mit uns unterwegs ist, fühlte sich kräftiger, wenn es gemeinschaftlich bezeugt werden könnte.

► **Wie lange trägt die Bindungskraft?**

All das teilen sehr viele aus unserer Gemeinde. Es ist ja auch die Frage, wie lange wir die bisher noch gehaltene Verbindung untereinander aufrecht erhalten können? Was wird bleiben, wenn die Zeit des Verzichtes unabsehbar wird? Verlieren wir uns aus den Augen? Verliert die Bindung an unseren Gottesdienst an Kraft? Wir wissen es nicht. Wir werden es sehen. Jede und jeder wird nach eigener Kraft beitragen, unsere Verbindung zu halten, auch über die lange Zeit hin.

► **Geistliche Herausforderung**

Das alles ist eine sehr große soziale, aber

auch geistliche Herausforderung. Da liegt die Versuchung nahe, die erste sich bietende Gelegenheit aufzugreifen, um in einen halbwegs alten Rhythmus zurückzukehren. Das ist menschlich sehr nachvollziehbar. Der Preis, der dafür zu zahlen ist, erscheint mir persönlich – aber auch allen, die sich bisher zurückgemeldet haben – aus den beschriebenen Gründen zu hoch. Dabei geht es nicht um einen Beharrungsstolz, Liebgewonnenes und Vertrautes festzuhalten. Die geistliche Herausforderung umfasst auch die Bereitschaft, unsere Erfahrungen auf den Prüfstand des Geistes zu stellen. Ignatius spricht vom ‚Geist der Unterscheidung‘. Der ist gerade in Situationen wie jetzt sehr notwendig.

► **Geistesgabe**

Ich selber halte mich jeden Tag in der Kirche auf, um um die Gabe dieses Geistes zu bitten. Diese Bitte gilt nicht mir alleine, sondern allen, die am Kirche-Sein in Maria Lyskirchen mitwirken mögen. Die Erkenntnis, wie es für uns weitergehen wird, muss nicht durch mich gegeben werden. Ich bitte, dass Sie mir Ihre geistlichen Erfahrungen mitteilen. Aus dem, was zurückgemeldet wird, wird sich vielleicht die Erkenntnis des Geistes finden lassen. Das kann ein langer Prozess werden. Ich weiß das Ergebnis auch noch nicht. Ich habe das (naive?) Vertrauen, dass der Geist uns leiten wird!

Danke für alle Rückmeldungen, alle Gespräche, die auch mir helfen, die Gedanken der Gemeinde zusammenzuführen und hier allen zur Verfügung zu stellen.

► **Solidarität**

All diese Überlegungen gelingen uns leichter, wenn wir nicht gesundheitlich oder wirtschaftlich beeinträchtigt sind. Darum gilt die Solidarität all denen, die in Bedrängnis leben müssen – hier bei uns und in der Welt.

► **Eine Denkbare**

Auch diese Überlegungen beschließe ich mit dem Hinweis, dass man all das theologisch und pastoral ganz anders bewerten kann. Es ist ein Beitrag, der unser Überlegen begleiten mag. Für Rückmeldungen bin ich dankbar, auf dass wir erkennen lernen, wie unser Weg in Maria Lyskirchen jetzt zu gehen hat.

Danke.
Ihr Matthias Schnegg

Warum wir nicht?

► **St. Maria Lyskirchen öffnet nicht für gemeinsame Gottesdienste**

Seit dem 1. Mai dürfen wieder öffentliche Gottesdienste gefeiert werden – unter Auflagen. Da liegt es nahe, dass der Wunsch drängt, dass wir uns auch in Maria Lyskirchen wieder zusammenfinden. Aber: Es wird zur jetzigen Zeit keine gemeinsamen Gottesdienste bei uns geben können. Ich bin dankbar, dass diese Haltung von denen, die sich auf meine Gedanken der letzten beiden Sonntage zurückgemeldet haben, geteilt wird. In allen Rückmeldungen ist auch benannt, dass wir uns sehr freuen, wenn wir wieder zusammen sein dürften. Aber es gibt gewichtige Gründe, es weiterhin mit Geduld auszuhalten.

► **Aspekt des Infektionsschutzes**

Es gibt epidemiologische Gründe. Die meisten Fachleute warnen davor, sich zu sehr in Sicherheit zu wiegen, weil es eine Öffnung der starken Einschränkungen gibt. Die Auflagen, unter denen ein Gottesdienst öffentlich gefeiert werden dürfte, bestätigen die sehr große Vorsicht, die eingehalten werden muss: z.B.: 2 m Abstand ringsum jede Person; vorherige Anmeldung der durch die Örtlichkeit begrenzten Teilnehmerzahl; namentliche Erfassung derer, die in die Kirche kommen, damit eine mögliche Infektionskette nachvollzogen werden kann; Kontrolle an der Tür, wer berechtigt ist, einzutreten; geschlossene Türen während der Feier; keine Toilettennutzung; kein Gesang wegen erhöhter Ansteckungsmöglichkeit; hygienisch saubere Kommunionausteilung muss gewährleistet sein – u.a. z.B. mittels einer Zange zur Vermeidung physischer Kontakte; Menschen der Risikogruppen sollten zuhause bleiben – was aber in ihrer eigenen Entscheidung und Verantwortung liegt. Selbst die rechtliche Haftung ist überprüft: Wenn sich jemand anstecken sollte, ist die Kirchengemeinde frei von Haftung.

Die Auflagen bezeugen die Gefahr, die von einer solchen Versammlung ausgehen kann.

► **Möglichkeiten des Gottesdienstbesuches in Köln**

Es wird so sein, dass in vielen Kirchen diese Auflagen umgesetzt werden. Wenn Sie wis-

sen wollen, in welchen Kirchen Gottesdienste wieder öffentlich gefeiert werden, können Sie sich unter www.katholisches.koeln.de informieren.

► **Aspekt des Gemeindeverständnisses**

Es gibt Gründe des Verständnisses von Gemeinde, die es für Lyskirchen nicht angezeigt sein lassen, zu diesem Zeitpunkt öffentliche Gottesdienste miteinander zu feiern. Von Gemeindemitgliedern höre ich, dass auch sie nicht hinnehmen wollen, dass wir eine Gemeinde sind, die andere Gemeindemitglieder ausschließen muss, selbst wenn es für den Ausschluss nachvollziehbare Gründe gibt. Den ‚Risikogruppen‘ wird – wiederum aus nachvollziehbaren Gründen – nahegelegt, zuhause zu bleiben. Unterstützen wir damit – ungewollt – die Bewertung von stark und schwach, von gesund und krank? Und wer entscheidet, wer teilnimmt und wer nicht? Ist ein Platzreservierungssystem, wie es angeboten wird, für eine Gemeindeversammlung angemessen? Es ist klar, dass es so etwas als Unterstützung geben muss, wenn man nur begrenzten Einlass erlauben kann. Aber ist das vereinbar mit der Gemeinde der Gläubigen?

► **Aspekte des Eucharistieverständnisses**

Es gibt auch Gründe des Eucharistieverständnisses, die uns in Lyskirchen zur Zurückhaltung der jetzigen Wiederaufnahme bewegen. Das, was jetzt unter den nötigen Einschränkungen an öffentlicher Feier geht, erinnert uns Alten an die früheren Maßgaben: „Es gibt einen Zelebranten, der die Messe liest, und die Gläubigen wohnen der Feier bei und sind angehalten, die Messe mit Andacht zu hören“.

Gerade das ist ja ein großer geistlicher Gewinn des II. Vatikanischen Konzils, die Liturgie als Feier der Gemeinde wiederbelebt zu haben. Die Gemeinde ist die Zelebrantin, der entscheidende Mitwirkung an der Liturgie zusteht. Es ist nicht der Priester, der ohne Gemeinde die Hl. Messe liest. Es ist die feiernde Gemeinde, die ihre Antwort auf den Dienst Gottes an uns mit Gottesdienst feiert.

Wir können uns Lyskirchen ohne Gesang – und der ist derzeit untersagt – nicht vorstellen. Der Gesang ist nicht nur ein schönes Element des Gemeinschaftserlebens. Gerade die Musik ist wesentliche Trägerin des Anteils

Zusage, die das Menschenmaß übersteigt.

Den Weg in die Freiheit um Gottes willen bleibt vom Hirten mit umso mehr umso. Wie beim Wagnis Israels im Durchzug durch die Wüste, geht der Ermutiger, Jesus, den Seinen voraus. Sein Wort ist bleibend uns voraus. Wir sind erinnert an die Überlieferung der anderen Evangelisten, die die Platzanweisung Jesu an Petrus überliefern: ‚Hinter mich!‘ Das heißt: Geh in den Spuren der Verkündigung des Evangeliums. Dieses Gehen lebt vom Vertrauen der Zusage, dass der Herr weiter vorangeht, dass er weiter Hirte bleibt.

Die Seinen tun gut daran, ‚auf seine Stimme zu hören‘. Die gibt Orientierung, die ist Ermutigung, sich auf das Wagnis dieses Vertrauens auf die Liebe Gottes einzulassen.

So gut es tut, dieser Stimme zu folgen, so gewiss

Vertraut

(zu Johannes 10,1-10)

ist der Erzähler, dass es gut ist, sich von fremden Stimmen fernzuhalten, die auf Missbrauch und Abkehr vom Weg der Liebe aus sind: *Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.*

Im zweiten Abschnitt unserer Perikope rückt ein anderes Bildwort in den Vordergrund. Hier wird unterstrichen, wie wichtig es ist, sich an Jesus zu halten. Er ist nicht alleine der ‚gute Hirt‘. Er in seiner Person ist der Zugang zu dem Leben, das in Fülle und Vollendung endet. Jesus spricht hier: ‚Ich bin die Tür zu den Schafen.‘ Aus dem ersten Bild vom Hirten kennen wir die Bedeutung der Tür: sie ist Schutz der Schafe. Die glaubende Gemeinde darf sich nicht nur von Jesus und dem auferweckten Herrn umso mehr umso. ER eröffnet mit seiner

Person und seinem Evangelium Freiheit und Entfaltung der Lebensmöglichkeiten. Im Bild gesprochen heißt das: ‚Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.‘ Im Bild der Weide klingt der Psalm 23 an – der Psalm der Zuversicht, sich wirklich mit seinem Leben Gott anvertrauen zu können – selbst da, wo das Leben durch ‚finstere Schlucht‘ gehen muss.

Jesus, so die Zusammenfassung des Evangelisten, ist ‚gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.‘ Das Leben zu haben, ist die innere Freiheit und die Gewissheit, sich als wertvoller, der Liebe werter Mensch in den Augen Gottes zu erkennen. Viele wissen, dass diese Erkenntnis vielleicht über ein ganzes Leben hin reifen muss und will. Der Evangelist endet mit seinem Vertrauen, dass das Ziel des Lebens in der Fülle endet. Die Fülle ist die ganze Erkenntnis Gottes, die Wiederverbindung unseres Lebens mit dem Schöpfer.

Der Evangelist strahlt eine große Erfahrung aus, dass wir uns auf die Stimme Jesu verlassen können, dass er in seiner Person die Ermutigung zur Entfaltung des Lebens ist. Er lässt begreifen, dass wir in Gemeinschaft mit ihm eingeladen sind zur Entfaltung Ahnung der Sinnfülle unseres Daseins. Der Weg dorthin geht über unser ganzes Leben. Es ist der Weg der Nachfolge, der Weg, in der Blickrichtung des Evangeliums die Welt und unsere Person und unsere Berufung anzuschauen. Zugang, Tür zu dieser Entfaltung ist nach Johannes Jesus selbst. Ihm kann man sich getrost anvertrauen, denn er ist der gute Hirt, der ‚nach seinen Schafen fragt und sich kümmert‘ – wie der Prophet Ezechiel schrieb.

Ihr Matthias Schnegg



Wenn Sie den Pastor per e-mail direkt erreichen wollen: schnegg@lyskirchen.de

EVANGELIUM Vierter Sonntag der Osterzeit

+ Aus dem heiligen
Evangelium nach
Johannes

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stim-

me der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

*ICH BIN
DIE TÜR
ZU DEN
SCHAFEN*

Joh 10, 1–10

1. Lesung

*Gott hat ihn zum Herrn
und Christus gemacht*

Lesung aus der Apostelgeschichte.

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Mit Gewissheit erkenne das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den

Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird. Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Apg 2, 14a.36–41

2. Lesung

*Ihr habt euch hingewandt
zum Hirten und Hüter eurer Seelen*

Lesung aus dem ersten Brief
des Apostels Petrus.

Geliebte, wenn ihr recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war keine Falschheit. Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht; als er litt, drohte er nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden seid ihr ge-

heilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber habt ihr euch hingewandt zum Hirten und Hüter eurer Seelen.

1 Petr 2, 20b–25